



Die Kühe auf dem im schwedischen Dalstorp liegenden Hof Borrarps Gård sind bunt, denn 70 Prozent der Herde wird auf Braunvieh umgestellt. Aus den Anpaarungen Brown Swiss mit schwedischen Rotbunten und Holsteins entstehen die interessantesten Farben: Die Palette reicht von

cremefarben, hellbraun-schwarz getigert, rotschwarz, schwarz bis hin zu den fast reinerbigen mausgrauen Braunvieh. Reinerbig sind die Kühe erst ab der 5. Generation, die ersten Färsen erreichen in diesem Jahr den Status.

Fotos: Berkenmeier

Auf die Kuh gekommen

Vor 15 Jahren wanderte die Familie Trawniczek von Süddeutschland nach Schweden aus, um auf 130 Hektar Forstwirtschaft zu betreiben. Mit Kühen hatten sie bis dato nicht gearbeitet. Heute melken sie auf ihrem Hof 130 Milchkühe – dank mutiger und innovativer Entscheidungen mit Erfolg!

Carl Trawniczek spannt mit festem Griff die letzte Zaunlitze. Seine Lebensgefährtin Anja Zimmermann hebt den fünfjährigen Max hinter den sicheren Zaun. Dann öffnet Carl Trawniczek das Gatter. Die Ohren gespitzt, den Schwanz mit der schwarzen Quaste aufgestellt, trabt eine Braunvieh-Kuh im Stechschritt vorneweg. Hinter ihr eilen in einem Schwall aus rotbraunem, mausgrauem, hellbraun-schwarz getigertem und schwarz-weißem Fell die restlichen 130 Milchkühe aus dem Stalltor. Wenige Sekunden später springt die bunte Herde mit schwingenden Eutern über die Weide.

Neustart in Schweden

Carl Trawniczek und seine Eltern Gitta und Karl-Otto haben 1999 den Borrarps Gård (Hof) im schwedischen Dalstorp gekauft, um dort auf 130 Hektar Forstwirtschaft zu betreiben. Der Hof wird seit 1989 ökologisch bewirtschaftet. Zum Betrieb gehörten auch 38 Milchkühe sowie 45 Hektar landwirtschaft-

liche Nutzfläche. Carl Trawniczek schüttelt lächelnd den Kopf: „Wir hatten damals nicht die geringste Ahnung von Milchvieh und Futterbau!“ Doch die Kühe hatten sie ruck zuck überzeugt, die Trawniczeks beschlossen weiter Milch zu produzieren. 15 Jahre später melkt die Familie vom Borrarps Gård zusammen mit ihren Mitarbeitern Martin Johansson und Hanna Johansson rund 130 Kühe und bewirtschaftet 255 Hektar Acker- und Weideland. Die Waldfläche konnten sie auf 300 Hektar ausweiten.

Jetzt steht das Paar mitten auf der Weide und beobachtet, wie vergnügt die Kühe den ersten Tag draußen genießen. Ihre Herde ist ebenso ungewöhnlich wie so vieles auf Borrarps Gård. Als sie hier anfangen, erzählt Carl Trawniczek, hatten sie fachlich keine Ahnung. Aber sie begriffen sofort, dass es ein wohl durchdachtes Konzept brauchte, um hier auch in Zukunft lohnend Milch zu erzeugen. Die Vorbesitzer des Betriebs halfen zunächst gemeinsam mit dem langjährigen Mitarbeiter Martin weiter auf dem Hof mit. Zeit für die Trawniczeks, um Schwedisch und die

wichtigsten Handgriffe auf dem Hof zu erlernen. Carl Trawniczek verwarf seinen ursprünglichen Plan nur Forstwirtschaft zu studieren und schrieb sich zusätzlich für die Fächer Milchproduktion, Futterbau und Betriebswirtschaft an der Biologiska Yrkeshöskolan in Skara ein. Die Studienzeit nutzte er um zu planen, wie sie Borrarps Gård weiterentwickeln konnten. 2005 schloss er das Studium ab. Seine Examensarbeit war zugleich der Masterplan für die nächsten Jahre. Alles war bis ins Detail ausgearbeitet: Kälber- und Abkalbestall, Boxenlaufstall mit Melkstand, Güllebehälter und Fahrsilos, Liquidität und Solidität berechnet. Durch den Kauf von Borrarps Gård finanziell belastet, war es die oberste Priorität kostengünstig zu bauen.

Sperma-Import in Eigenregie

38 Kühe hatten sie 1999 übernommen: Zwei Drittel davon waren schwedische Rotbunte (SRB), ein Drittel schwarzbunte Holsteins. Die Basis der heutigen Herde. Als an der Uni gerade über die Vorteile der Kreuzungszucht berichtet wurde, wagte Carl Trawniczek einen Versuch. „Wir haben die schlechtesten schwedischen Roten mit Braunvieh besamt“, erzählt er, „und das obwohl die Auswahl der in Schweden angebotenen Braunvieh-Bullen echt bescheiden war.“ Doch der Versuch erwies sich als erfolgreich: Sieben Jahre später waren noch alle Kühe aus diesen Anpaarungen im Bestand. Sie gaben zwar etwa 200 Kilogramm weniger Milch als die Holsteins, die Kreuzungskühe überzeugten jedoch durch ihr robusteres

Wesen. Sie produzieren mehr Milchinhaltstoffe (Übersicht 1), haben die niedrigeren Zellzahlen, die stärkeren Beine und das festere Klauenhorn. Nicht zuletzt auch aufgrund der durch die fünfmonatige Weidepflicht in Schweden und die Bio-Auflagen eingeschränkte Rations-Gestaltung, entschied sich die Familie dazu, einen Teil ihrer Herde ganz auf Braunvieh umzustellen. Das Problem mit dem geringen schwedischen Angebot an guten Braunvieh-Bullen gab es jedoch auch sieben Jahren später noch.

Bei der Suche nach alternativen Wegen um Spermia von sehr guten Brown Swiss-Bullen zu kaufen, stieß Carl Trawniczek auf den Amerikaner Dan Gilbert, der unter New Generation Genetics (NGG) Brown Swiss-Bullen vermarktet. Sie begannen Spermia von NGG zu importieren und bauten dafür ein anerkanntes Spermia-Lager auf. Alle paar Monate fahren sie nun zum Flughafen nach Göteborg und nehmen dort die Stickstoffbehälter mit den Portionen in Empfang. Sie müssen sich darum kümmern, dass die Bullen in Schweden registriert werden. Mittlerweile haben sich die beiden einen eigenen Kundenstamm in Schweden

1. Betriebsspiegel

Kühe	130
Milchleistung	8.500 kg
AK gesamt	4,5

Bilder
www.elite-magazin.de/
galerien



Carl Trawniczek und Anja Zimmermann mit ihrem fünfjährigen Sohn Max. Neben ihnen steht eine ihrer Braunviehkreuzungen.



Der Borrarps Gård (Hof) in seiner ganzen Pracht vom Wohnhaus aus gesehen. Der neue Kuhstall liegt hinter den alten Wirtschaftsgebäuden.



Gemolken wird dreimal täglich in einer 2 x 12 Fischgeräte. Die Euter-Holzwohle importiert die Familie aus der Schweiz.



Die Kühe fühlen sich in ihren Tiefboxen wohl. Im Hintergrund ist die dreistöckige First-Konstruktion des Stalls zu erkennen.

aufgebaut. Neben dem Sperma von NGG vertreiben sie auch Holstein-Sperma von International Protein Sires (IPS) und Euterwolle aus der Schweiz über Anja Zimmermanns Firma AgroEssentia.

Ihre Herde setzt sich aktuell aus 30 Prozent reinen Holsteins, 60 Prozent Braunvieh-Kreuzungen und 10 Prozent reinen Swedish Reds zusammen. Den Anteil der Holsteins will das Paar erhalten. Als reinrassige Braunvieh anerkannt werden die Kühe ab der fünften Generation. „Die ersten Tiere schaffen das dieses Jahr“, kündigt Anja Zimmermann erfreut an.

Zurzeit besamen sie ihre Kühe mit Bullen wie Vigor, Brookings oder Davenport. Beim Jungvieh stehen diesen Sommer Söhne von Cadence, Brookings und Vigor mit auf den Weiden, um die umbullenden Rinder zu decken. Blake und Intense sind bei den Holsteins die erste Wahl. Ausgewählt werden komplette Bullen, die hohe Inhaltsstoffe, tiefe, breite Körper, klare, starke Fundamente sowie gesunde Euter und Fruchtbarkeit mitbringen. Um ausbalanciert zu züchten, bezieht Carl Trawniczek auch die Triple-A-Codierung (aAa) der Bullen bei der Auswahl mit ein.

Ein Kuhplatz für 3.000 €

Die Abendsonne sucht sich ihren Weg durch die Schlitzlöcher der First- und Seitenwände in den Stall. Licht-

und Schattenstreifen erstrecken sich auf dem Fell der Kühe. Sie liegen entspannt in einer dicken Schicht aus weißen Sägespänen in ihren Tiefboxen. Es riecht nach Nadelholz. Außer den Boxenbügeln, Gattern, der Entmistung und dem obersten Teil des Firstes ist im Kuhstall alles aus Holz. Carl Trawniczek klopft mit breiter Hand an einen Balken. Er hat hier bis zur letzten Dachlatte alles selbst gesägt. Es war wieder so eine seiner eigenwilligen Aktionen. Damals, 2005 und 2006, sorgten die großen Stürme Gudrun und Per für Unmengen an Sturmholz. Die Preise für Holz waren so schlecht, dass es sich nicht mal mehr rechnete, das Holz aus dem Wald zu bergen. „Wir hatten es mit dem Bauen nicht all zu eilig. Also haben wir ein kleines Sägewerk in der Scheune eingerichtet“, erzählt er.

Über zwei Winter hatte er alles an Balken und Brettern für Kälberstall und Kuhstall nach den Bauzeichnungen zurechtgeschnitten. Zuerst wurde der Kälberstall auf die alte Fahriloanlage verzimmert. Dann der Kuhstall errichtet. Schwedische Winter sind kalt (bis unter -20°C) und dunkel – das musste beim Bau wohl bedacht werden: Die Seitenwände sind geschlossen und mit Streifen von Windnetzen und Schlitz-Schalung ausgearbeitet. Der First ist dreistöckig aufgebaut, jedes Stockwerk mit einem eigenen Lichtband. So fällt auch bei tiefstehender Sonne viel natürliches Licht in den Stall. Sämtliche Leitungen für Wasser und Milch sind in armdicken Schichten gedämmt. Ab -10 °C Außentemperatur friert es aber auch im Stall, ab -20°C kapituliert die Entmistung. Dann reinigen sie die Laufflächen mit dem Hoflader.

Der oberste Teil des Firstgerüsts deckte in seinem ersten Leben ein Gewächshaus ab. Die Technik des 2x12er-Fischgräten-Melkstands wurde aus zweiter Hand von einem ehemaligen Berliner Staatsgut übernommen, auch der Milchtank ist gebraucht. Insgesamt kostete ein Kuhplatz am Ende – die eigene Arbeit nicht berücksichtigt – umgerechnet 3.000 €. Der Stall bietet Platz für 160 Kühe. Derzeit stehen dort neben den melkenden Kühen einige Trockensteher und Rinder. Zum Winter wollen sie wieder 150 Kühe melken. Aufgestockt wird auf Borrarps Gård immer

nur mit eigener Nachzucht. Jungvieh und Bullenkälber vermarkten sie direkt ab Hof, Auktionen gibt es in Schweden keine.

Mit Bedacht automatisiert

Leise quietscht es, als der Verteilwagen der automatischen Fütterung auf die schmale Gasse des Futtermischers einbiegt. Die Kühe fressen unbeirrt weiter. Der stationäre Futtermischer wurde gleich in der Anfangszeit gekauft, der Verteilwagen gebraucht auf einer Auktion ersteigert. „Dass Arbeitszeit und -kosten einzusparen wichtig ist, war mit das Erste was ich im Studium gelernt habe“, sagt Carl Trawniczek. Da das Füttern, auch wegen der schmalen Altgebäude, die meiste Arbeitszeit auf dem Hof beanspruchte, war es am sinnvollsten hier zu automatisieren.

Den melkenden Kühen wird derzeit eine auf 30 Kilogramm Milch ausgelegte TMR vorgelegt. Sie setzt sich aus Gras- und Ganzpflanzensilage, Stroh sowie Getreideschrot, gequetschten, Säure-aufgeschlossenen Ackerbohnen, einem Bio-Proteinkonzentrat und Mineralfutter zusammen. Nur Grassilage und GPS sind betriebseigene Futtermittel. Das Getreide reifen zu lassen ist in der bewaldeten Region kaum möglich. Die Elche steigen mit ihren langen Beinen problemlos über Zäune und fressen sich am reifen Korn satt! Mit Ackerbohnen (rund 0,42 €/kg) können sie das teure Proteinfutter (0,62 €/kg) teilweise ersetzen. Mehr als drei Kilogramm Bohnen pro Kuh funktionieren aber nicht. Da auf Borrarps Gård dreimal am Tag gemolken und tagsüber geweidet wird, muss das Team die Fütterung gut organisieren. Während des Melkens, danach und nachts legt die automatische Fütterung mehrmals frisches Futter vor. „Es ist auch ein gewisser Vorteil, dass der Großteil der Herde zwischen Oktober und Dezember abkalbt“, erklärt Carl Trawniczek. In der Stallsaison können sie die frischmelkende Herde so besser ausfüttern.

In den letzten drei Jahren haben sie die Kraftfutterzulage auf 5 Kilogramm pro Kuh halbiert. Die niedrigen Milchpreise und die hohen Kosten für Kraftfut-

ter hatten sie zu dieser Entscheidung gedrängt. Diese Strategie hat sich neben dem kostensparenden Ausbau des Betriebs gelohnt. Im letzten Winter haben viele schwedische Betriebe die Milchproduktion aufgegeben. Darunter viele kleine Höfe mit etwa 30 Kühen. Aber auch große, die wegen der hohen Lohnkosten stark in automatisierende Technik investiert hatten und zwischen Schulden und niedrigen Milchpreisen aufgerieben wurden. Inzwischen hat sich die Lage für Biobetriebe gebessert. Die Molkerei Arla, an die auch Borrarps Gård liefert, hat Anfang Mai die Ökzulage auf umgerechnet 12 Cent erhöht. Sie erhielten so 42,10 Cent/Liter, genug um nun wieder die ursprüngliche Menge an Kraftfutter zu füttern.

Das neueste Projekt

Wie es weiter geht? Carl Trawniczek verrät unter seinem Käppi hervorblinzeln, was sie sich als jüngstes Projekt in den Kopf gesetzt haben. Er erzählt von A2-Milch. Milch von Kühen, die ein besser für den Mensch verträgliches Milchprotein (Beta-Casein Typ A2) erzeugen, als das im Gros der herkömmlichen Milch (Typ A1). Ob Kühe A1- oder A2-Milch geben, ist genetisch bedingt. Bei Braunvieh wird davon ausgegangen, dass 65 Prozent der Population das A2-Gen tragen, bei Holsteins nur 30 Prozent. Vermutlich können viele Menschen, die glauben an Laktose-Intoleranz zu leiden, einfach nur das A1-Beta-Casein nicht vertragen. Großbritannien ist bisher das einzige europäische Land, in dem die A2-Milch vermarktet wird.

„Wir werden einfach mal anfangen, die Herde auf A2 umzustellen“, sagt er. Zunächst wolle man sich erkundigen, wo die Herde genetisch auf das A2-Merkmal untersucht werden kann. Dann gezielt mit den Bullen anpaaren, deren Vererbungsleistung von A1 oder A2 bereits ausgewiesen wird. Vorteilhaft ist, dass dies bei vielen von IPS und NGG angebotenen Bullen der Fall ist. Carl Trawniczek will versuchen, Arla auf das Projekt aufmerksam zu machen. „Wenn es dann in Schweden soweit ist“, sagt er, „ist unsere Herde hoffentlich schon bereit!“
K. Berkemeier

1. Vergleich der verschiedenen Rassen nach Milchleistung

Rasse	Kontrolljahr	ECM (kg)	Fett (kg)	Protein (kg)
Swedish Red	2012	8.652	367	278
	2014	7.892	332	258
Holstein Sbt	2012	10.148	424	325
	2014	9.271	388	302
Kreuzungen (BVx-SRB und BVxHF)	2012	10.033	427	315
	2014	9.163	391	288

Ab 2012 wurde die Kraftfutterzulage aufgrund der niedrigen Milchpreise halbiert. Da sie eine Voll-TMR füttern, haben alle Kühe die gleichen Bedingungen.

Praktikanten gesucht!
Das Team vom Borrarps Gård freut sich immer über Unterstützung von jungen Leuten, die Spaß an der Arbeit mit Kühen haben!